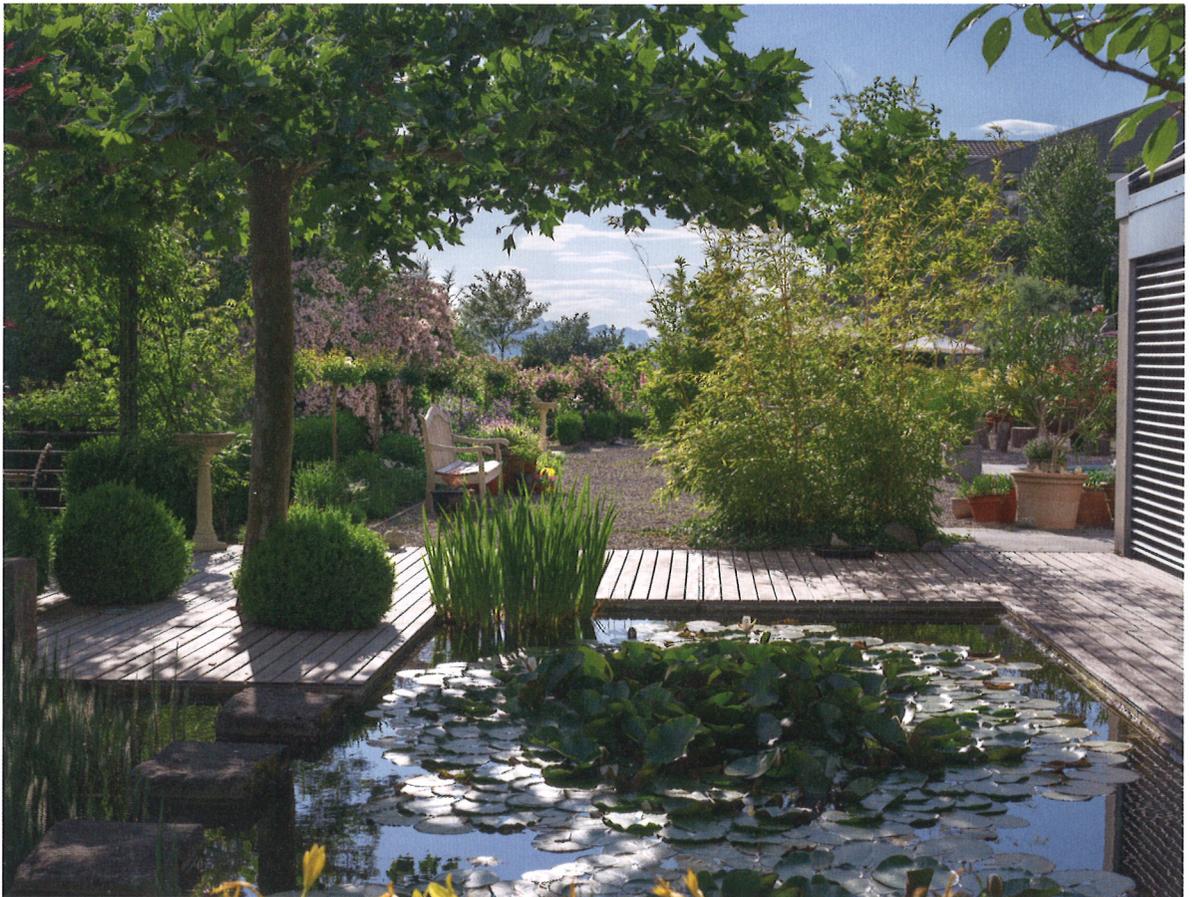


Im Garten der Gefühle

Zu Besuch bei der Künstlerin Helena Dutoit

Text Simone Quast, Fotografie Gianni Bombèn



Menschen, die ihren Garten selber gestalten, wirken oft jahrzehntelang an einem Gewebe aus Formen, Farben und Texturen. Dabei wird immer deutlicher, wie das innere Bild aussehen soll, dem sie sich annähern wollen.

Für die Malerin Helena Dutoit ist der Garten der paradisiische Ort ihrer Kindheit. «Ich wurde förmlich in eine Blumenwiese hinein geboren», beschreibt die enthusiastische Künstlerin das persönliche Bild der Erinnerung. «Die Schönheit der Blumen begleitet mich auf meinem Lebensweg, ich suche sie immer, immer wieder. Auf den Wiesen meiner Kindheit, die ich unterhalb des Bürgerstocks verbrachte, pflückte ich hunderte von Blumensträussen. Durch meinen

Garten zu streifen, um dann aus der grossen Blumenfülle in meiner Hand Farben und Formen zu kombinieren, ist für mich bis heute der grösste Reichtum.» Hier spricht natürlich die Künstlerin, die ihre Anpflanzungen in Form von Bildern wahrnimmt. «Manchmal sitze ich nur da und analysiere die Gleichgewichte aus Formen und Farben. Dann verschiebe ich Pflanzen oder setze neue dazu, bis mir das Bild harmonisch erscheint.» Romantische Blüten in grosser Vielfalt liebt die Malerin am meisten. Ihre Farben und Düfte inspirieren sie für ihre Arbeit an der Staffelei. Die Wahrnehmung von Kraft und Energie sind Inspiration für ihr Schreiben und für die Beratungsarbeit als systemischer Coach.





In ihrem Garten pflegt Helena Dutoit eine atemberaubende Sammlung von einmalblühenden und historischen Rosen wie 'William Lobb' (1855), 'Fantin-Latour' (1900), 'Hebe's Lip' (1912), 'Souvenir de la Malmaison' (1843), 'General Kleber' (1856), Rosa Gallica officinalis (antike Apothekerrose) 'Tuscany Superb' (1848), 'Tour de Malakoff' (1856), 'Charles de Mills' (1850), 'Duc de Cambridge' (1848). Die üppige und zum Teil frühe Blüte ist der besonderen Schnittmethode nach John Scarman zu verdanken.



Inspiration und Kraftort zugleich

Als wir Helena Dutoit und ihren Mann Simon in ihrem Garten hoch über dem Suhrental besuchen, ist Rosenzeit. Unter dem leuchtenden Lichtzelt dieses Sommertages betreten wir eine gekieste Geländeterrasse mit schattigen Sitzplätzen. Dieses mediterrane Flair umfängt uns völlig unerwartet. Die länglich gestaffelten Rosenbeete sind so kunstvoll angeordnet, dass sie sich dem Besucher geradezu einladend entgegenschieben.

Die Alten Rosen, die hier stehen, sind in ihrer Vielfalt ein Triumph der Schönheit, anders lässt sich dieses Bild nicht beschreiben. Aus ihrer Mitte ragen hohe Fingerhüte in kräftigen Pastelltönen. Dazu gesellen sich Glockenblumen, blaue Iris und Storchenschnabel. Spanisches Gänseblümchen (*Erigeron karvinskianus*) und Akeleien wachsen in Hülle und Fülle. Die Harmonie aus Grün, Blau,

Mauve, Rosa und Weiss setzt sich fort mit Lilien, Lavendel, Nelken, Bartnelken und Gewürzfenchelstauden. Diese dienen den heimisch gewordenen Schwalbenschwanz-Schmetterlingen als Futterplatz. Voluminöse, lavendelblaue Perovskien und weisser Phlox, verschiedene Buschmalven und Salvien, Rittersporne und zierliche Nachtkerzen (*Oenothera speciosa* Siskiyou) dürfen in Helena Dutoits Sommergarten ebenso wenig fehlen wie die überall tanzende weisse Gaura (*Gaura lindheimeri*). Nach der ersten Rosenblüte erobern Hortensien die Bühne. Da und dort blühen weisse und blaue Ballonblumen in den Gartenecken. Dazu gesellen sich Heidelbeeren und Himbeeren aus dem Obstgarten und aromatische Kräuter und Salate aus dem Hochbeet. Ein Duft nach Jasmin und Zitrusfrüchten zieht dann durch den Garten. Ein Eden, wie es im Buche steht.



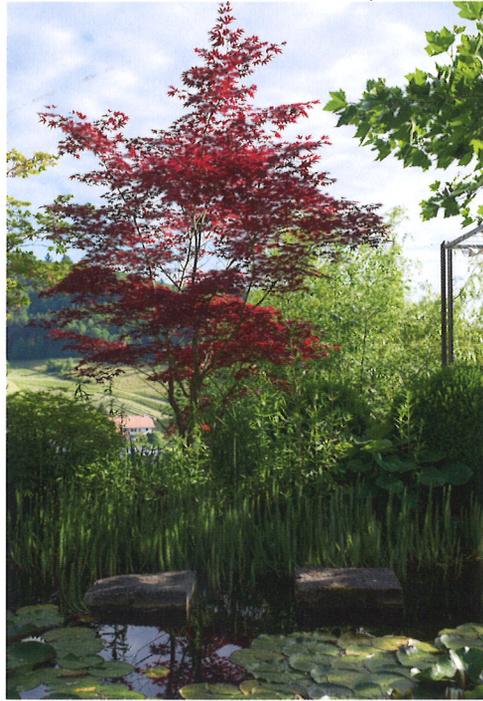


Verlangen nach der Rosenzeit

Wenn es Herbst wird, wiegen sich Ziergräser und die ballerinenhaft zarten Herbstanemonen im Wind. Zur wahren Augenweide aber werden die roten und gelben Ahorne, die in voller Farbenpracht alle Blicke auf sich ziehen. In den Beeten blühen die letzten Rosen, zwar nicht mehr tüppig, aber um so geschätzter. «Wenn die Tage zu lange im Grau des Mittellandes hängen bleiben, ist die Flucht in die Gartenbücher und das Nachdenken über neue Pflanzengestaltungen eine Art, das innere Auge wach zu halten», beschreibt Helena Dutoit ihre Winterzeit. «Bei täglichen Spaziergängen durch den Garten halte ich Ausschau nach möglichen Zeichen von Frühling. So ist der Winter auch eine Sehnsuchtszeit.» Ihr Verlangen nach der Rosenzeit hält die Malerin an der Staffelei und beim Schreiben fest.

Dann fasst sie Lebensgeschichten, aber auch ihre Arbeit im Atelier und Alltägliches in Worte. Ende Januar blühen auch schon die ersten Christrosen. Später wecken Rosa und weiße Tulpen, Narzissen und kleine Osterglocken, Hyazinthen und zierliche Traubenhyazinthen erste Frühlingsgefühle. «Viele Gartenbücher und Gartenratgeber sind meine ständigen Begleiter durchs Gartenjahr. Die wundervollen Gartenplaner-Bücher von John Brookes zum Beispiel sind immer eine Inspiration wert», gibt Helena Dutoit ihre Inspirationsquellen preis. «Meine beiden Musen sind jedoch Vita Sackville-West (1892-1962) und die begabte Malerin und Gartenkünstlerin Gertrude Jekyll (1843-1932). Sie beeinflusste zu ihrer Zeit massgeblich die Farbgestaltung im Garten. Gerade in den zarten Pastelltönen meines Frühlingsgartens erkenne ich sie wieder.





In den 16 Jahren, in denen Helena und Simon Dutoit in diesem Garten zuhause sind, haben sie mehr als 80 Bäume gepflanzt. In den noch jungen Kugel-Catalpas nisteten in diesem Jahr Stieglitze. «Die jungen Vögel quasselten im nahen Ahornbaum wild vor sich hin. Es war wie ein lustiges Vogelgeplauder», erzählt Helena Dutoit begeistert. «Vögel haben ihren festen Platz in diesem Garten, neben den vielen Kröten und Fröschen im Teich, den Koi-Karpfen und der Hauskatze.».



Sternmagnolien, selbst gezogener Flieder und Japanische Kirschblüten, Blumenhartriegel, Schneeball und die zarten Blättchen der Ahorne: Alles ruft Frühling und strebt nach Harmonie. Mit jedem Tag wird der Garten unwiderstehlicher, und keinen Tag mehr möchte man ihn verlassen», fasst Helena Dutoit ihr Lebensgefühl in Worte. «Meine Gärtnerseele habe ich von meiner Mutter und Grossmutter. Ich wiederum konnte sie an meine drei Töchter weitergeben. Mutter und Grossmutter hatten beide grosse Gärten. Es war ihre wichtige und wohl auch einzige Freiheit, diese Gärten ganz nach ihrem Gutdünken zu gestalten.».

Auch in der jetzigen Zeit, so möchte man hinzufügen, bietet das Gärtnern – selbst mit wenig Platz – einen kostbaren Freiraum. Wer ihn zu nutzen weiss, entdeckt die Möglichkeit, in Körper und Geist zur Ruhe zu kommen.

Informationen zu den Terminen der offenen Gartentüre finden Sie unter www.rosengalerie.ch

Ihre Erfahrungen gibt Helena Dutoit gerne in Coachings und verschiedenen Kursangeboten weiter. Dies unter www.helena-dutoit.ch